

Taggebuch eines

Ich bin Hotel-Jahresmieter. Mein Zimmer (Nr. 173) ist meine Wohnung: Vorzimmer, Garderobe, Schlafraum, Bad, Speisezimmer, Arbeitskabinett, gute Stube. Nach dieser Mischung sieht es auch ab und zu aus. Manuskripte, Toilettegegenstände, Frühstücksgeschirr und alte Hosen führen in dem Raum von zwölf Zoll Länge und sechs Zoll Breite ein geschwisterliches Leben.

Einmal gab mir der Hotelier eine kleine Skizze aus seiner Feder zu



lesen. Er suchte mich dann auf Nr. 173 auf und fragte mich nach meiner Meinung von dem Werk. Ich wurde verlegen. Der Hauswirt, der nebstdem ein Weltmann ist, sagte mit einer wegwerfenden Gebärde: „Sie haben es gewiß in den Papierkorb befördert — tut nichts.“ Meine kleine Schwedenfreundin, die zugegen war, meinte: „Du hast es vielleicht bei den Strümpfen?“ Und durchsuchte einen Zeitungsstöß.



Hotelgastes

Von ANTON KUH

„Warum wohnen Sie im Hotel?“ fragte mich jemand.

Ich antwortete: „Aus Todesangst.“

Das wird niemand verstehen. Aus Todesangst zieht man ja gerade eine möblierte Wohnung vor. Man richtet sich, wie der idyllische Ausdruck lautet, sein Nest ein. Man schafft um sich einen Kreis von individuellem Gepräge, watiert die Luft ringsum mit Bildern, Attrappen, Regalen aus, kurz: man sammelt um sich eine Vegetation aus Samt und Möbelholz. In einem solchen Gehäuse von Wohnlichkeit hält man sich für unsterblich.

Auf mich wirkt eine Privatwohnung umgekehrt. Je individueller und gemütlicher sie ist, desto mehr erinnert sie mich daran, daß ich sie früher oder später verlassen muß. Gerade ihr Versuch, mir Bergung und Lebenslänglichkeit vorzutäuschen, macht meine Seele bang. Alle Vegetation ist nur Sinnbild

der Vergänglichkeit. Ich frage mich, wie bald die gemütliche Wohnung im Auktionsmagazin stehen wird.

Das Hotelzimmer schwindelt mir nichts vor. Es ist ein Durchgangsraum für Passanten und Schicksale. Es will mich nicht zum Wohlbehagen verführen, zur Freude am Besitz, zu dauernden Gefühlen. Hier, wo der Tod sich am gemütlichsten fühlen würde, ist das Leben keine Lüge.

Wenn mich von der Wand das rosa-blaue Gainsborough-Mädchen im Goldrahmen nur nicht so verführerisch ansähe...

Das Sinnbild des Hotels ist der Druckknopf. Es ist ein ganzes, riesenhaft verzweigtes System von Druckknöpfen: Druckknopf nach dem Lift aus dem vierten Stock, Druckknopf zurück, Druckknopf nach dem Kellner, Hausdiener, Stubenmädchen, Druckknopf nach dem